

REISEZIEL

Heimat

DEN SÜDWESTEN 2024 SPIRITUELL ERLEBEN

*Ab auf die Insel:
Die Reichenau feiert ihr Erbe*

Pilgern
AUF DEM MARTINUSWEG

MEHR ALS EINE RUINE:

HEIDELBERG – STADT DER KIRCHEN



HEIMAT BRAUCHT BEWUSSTSEIN



Kirsten Zimmerer,
Redakteurin

Liebe Leserin, lieber Leser,

alle, die schon einmal umgezogen sind, werden es kennen: dieses Gefühl, dass vieles plötzlich ein bisschen anders ist – sei es die Ordnung der Dinge daheim, seien es Gerüche oder Geräusche im Treppenhaus ... Anders ist auch die nächste Umgebung – ganz unabhängig davon, wie weit das alte vom neuen Zuhause entfernt liegt. Neue Nachbarn, ein neuer Weg zur Arbeit, zur Schule, zum Bäcker ... Wer an einem neuen, gar fremden Ort lebt, nimmt seine Umgebung viel bewusster wahr. Dabei lässt sich auch manche Schönheit entdecken, die all jenen, die schon länger dort leben, schon verborgen ist.

Genau das erlebe ich auch, wenn meine Kinder mich mit ihrer Begeisterung für Kleines und scheinbar Alltägliches neu sehen lehren: die Hummel auf der Blüte, das verlassene Schneckenhaus am Wegrand, bunte Kieselsteine, die den Weg in ihre Taschen finden. Auch unser Sinn für die vielen kleinen Wunder, die die Natur hervorbringt, geht mit den Jahren immer mehr verloren.

Den Blick für die Schönheiten unserer nächsten Umgebung zu schärfen, sich an vermeintlich Kleinem zu freuen und vielleicht sogar eine tiefere Perspektive dahinter zu entdecken – auch dafür wirbt dieses Magazin. Ein möglicher Weg, um das, was um uns herum ist, wieder bewusster wahrzunehmen, ist das Pilgern. Wie der Kinzigtäler Jakobusweg sein Leben veränderte, darüber berich-

tet der Autor Elmar Langenbacher in einem Interview. Aber auch, wie nächtliches Pilgern die Sinne schärft, lesen Sie in diesem Magazin.

Erstmals hat die Redaktion für dieses Heft mit der Landesarbeitsgemeinschaft Kirche und Tourismus in Baden-Württemberg zusammengearbeitet. Gemeinsam möchten die katholische und evangelische Kirche damit dem Tourismus im Südwesten eine besondere Note geben. Sie fördern Pilgerwanderungen in Baden-Württemberg genauso wie spirituelle Projekte im Nationalpark Schwarzwald. „Das alles hier ist uns gegeben“, staunte dort ein Besucher bei einem besonderen Sonntag auf dem Schliffkopf.

Viele weitere Ausflugstipps zum Staunen und bewusst wahrnehmen haben wir für dieses Magazin zusammengetragen – von großen touristischen Zielen wie der Klosterinsel Reichenau bis hin zu versteckten Schönheiten im Großen Lautertal. Wir hoffen, unsere Reisen vor der Haustür können auch für Sie ein Anlass sein, Ihre Heimat mit ganz neuen Augen zu sehen ...

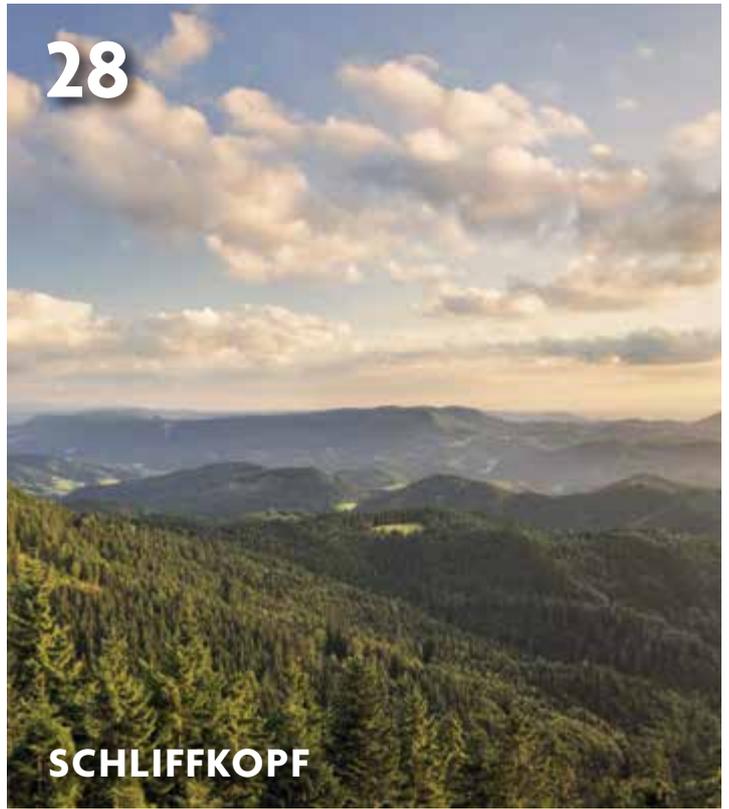
Herzlich,
Ihre

Kirsten Zimmerer



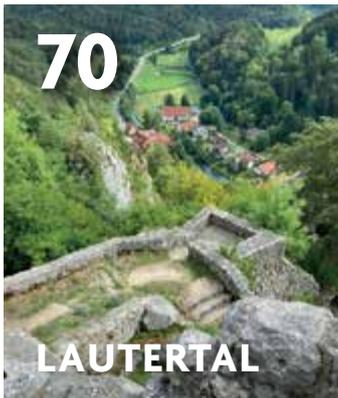
8

REICHENAU



28

SCHLIFFKOPF



70

LAUTERTAL



22

EINSIEDELN



48

KINZIGTAL

REPORTAGEN

- 8 Inselglück**
Die Reichenau und ihre gelebte Geschichte
- 14 Mit „Volldampf“ und „Karacho“**
Der Freizeit- und Erlebnispark Tripsdrill
- 18 Sakrale Raststätten**
Ein Spaziergang durch die Heidelberger Altstadt
- 22 Wunschlos am Ziel**
Der Meinradweg von Rottenburg bis Einsiedeln kennt Höhen und Tiefen
- 28 Dem Himmel so nah**
Ein Sonntag auf dem Schliffkopf im Nationalpark Schwarzwald
- 36 Geteilte Wege**
Mit einer Pilgergruppe unterwegs auf den Spuren des heiligen Martin
- 40 Hauptsache, schwindelfrei!**
Zu Besuch in der alten schwäbischen Reichsstadt Ulm
- 48 „Das Päckchen wird leichter“**
Wie der Kinzigtäler Jakobusweg für das Leben von Elmar Langenbacher die Wende brachte
- 52 Mit Zelt und Tiefgang**
Urlaub im Campingpark Kressbronn-Gohren
- 56 Bitter macht – nicht nur Ordensfrauen – fitter**
Was sich bei einer Führung durch den Kräutergarten von Kloster Reute Neues lernen lässt
- 62 Platz zum Aufatmen**
Der Kur- und Wallfahrtsort Todtmoos
- 70 Zurück zur Quelle**
Entdeckungen im Großen Lautertal
- 76 Gott hat sie gezählet ...**
Wandern durch die kürzeste Nacht des Jahres



82 Vom Mittelalter bis ins Heute
Ein Gespräch zur Großen Ausstellung
1300 Jahre Reichenau

TIPPS

- 32 Das Familienferiendorf Eglofs**
- 44 Mal wieder ins Museum**
- 60 Die Landesgartenschau in Wangen**

KALENDARIUM

86 Das Jahr 2024 ...
... mit Impressionen aus der Großen
Landesaussstellung „1300 Jahre Klosterinsel
Reichenau – Welterbe des Mittelalters“

Impressum

REISEZIEL HEIMAT 2024
(Konradskalender 100. Jahrgang)

Ein Magazin des Konradsblatts
in Zusammenarbeit mit
Kirche & Tourismus
in Baden-Württemberg,
dem Katholischen Sonntagsblatt
Rottenburg-Stuttgart und
dem Evangelischen Gemeindeblatt
für Württemberg

Badenia Verlag GmbH, Karlsruhe
Telefon (07 21) 95 45 0
www.konradsblatt.de
Geschäftsführung:
Arne Biemann

Konzeption:
Klaus Gaßner (V.i.S.d.P.)

Redaktion:
Kirsten Zimmerer
redaktion@konradsblatt.de

Titelgestaltung:
Cappiello Grafik & Design

Korrektor:
Jürgen Starck

Anzeigen:
Arne Biemann,
Disar Kartaloglu
Telefon (07 21) 95 45 24 0
anzeigen@konradsblatt.de

Druck:
Westermann Druck GmbH,
Landau in der Pfalz

ISBN
978-3-7617-0010-5



menshlich

Alles prüfe der Mensch, dass er Danken
für alles lernt und verstehe die Freiheit,
aufzubrechen, wohin er will.

Friedrich Hölderlin



Stocherkahn auf dem Neckar vor der malerischen Kulisse der Tübinger Altstadt

INSELGLÜCK

Die Reichenau und ihre gelebte Geschichte



Manche Orte sind bei Gottes Schöpfung irgendwie ein bisschen besser weggekommen. Die Klosterinsel Reichenau gehört dazu. Daniel Gerber traf sich mit zwei echten Reichenauern – und musste dafür ganz schön früh aufstehen ...

Es ist kurz nach 5 Uhr morgens. Die Bodenseeinsel Reichenau liegt noch in tiefer Dunkelheit und ihre Bewohnerschaft in tiefem Schlaf. Ganz Reichenau? Nein, an der kleinen Tankstelle auf der Insel ist schon Betrieb. Stefan Keller füllt zwei rote Kanister mit Treibstoff. Er lädt sie ein, wieder ins Auto, die Pirminstraße hoch, am Münster vorbei in die Abt-Berno-Straße und bei der Sparkasse links, dann gleich wieder rechts. Zuhause werden aus der Garage die letzten Dinge ins Auto gepackt. Wannen, Eimer, Netze.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich auf der Insel vieles verändert. Vieles ist auch geblieben. Geblieben sind so Menschen wie Stefan Keller. Keller ist Berufsfischer. Wäre es nicht so dunkel, könnte man das auch sehen. Keller trägt ein blaues Fischerhemd, rotes Halstuch, Anglerhose, Gummistiefel. Der 48-jährige ist einer der wenigen Berufsfischer, die es am Bodensee noch gibt. Mit seinem Auto steht er mittlerweile an der nordwestlichen Spitze der Insel, am Ufer des Sees. Der Bodensee trägt an diesem Septembertag Galauniform. Glatt und still und mit wunderbarem Mondlicht-Schimmer liegt er da.

Innerhalb von fünf Minuten sind alle Utensilien im Boot verstaut. Stefan Keller lässt den Motor an. Seine Stirnlampe wirft einen weißen Lichtkegel auf das Wasser. Dann fährt er hinaus auf den See. Ob die Mönche vor 1000 Jahren auch schon frühmorgens in ihre Boote gestiegen sind, um ihre Netze im See auszuwerfen? Bei bis zu 130 Fastentagen im Jahr, die es in einem mittelalterlichen Kloster gab, war der Bedarf an Fisch auf jeden Fall groß.

1300 Jahre ist es her, dass auf der Insel Reichenau der später heiliggesprochene Wanderbischof Pirmin ein Kloster gründete. In guter katholischer Tradition rankt sich auch eine Legende um diese Episode. Die geht so: Pirmin wurde auf die Reichenau gebracht, um dort ein Kloster zu gründen. Als nun der Heilige die unbewohnte und bewaldete Insel betrat, bekamen es „Schlangen, Kröten und Gewürm“ mit der Angst zu tun und stürzten sich fluchtartig in den See. Drei Tage und drei Nächte dauerte der tierische Exodus. Danach ließ Pirmin mit seinen Männern die Insel roden. Am Nordufer der Insel, ganz in der Nähe des heutigen Münsters, errichteten sie ein erstes



Berufsfischer Stefan Keller auf seinem Boot, im Hintergrund die Kirchtürme von St. Peter und Paul und Schloss Windegg.

Kloster aus Holz. Es sollte der Beginn einer langen Geschichte sein, die ihre Früchte bis ins Heute trägt ...

Zeitsprung: Knapp sechs Wochen vorher. Es ist der 15. August, Mariä Himmelfahrt. Dicke Wolken hängen über der Insel. Im leichten Wind winken zahlreiche Flaggen und Fahnen von Häuserwänden und Fahnenmasten. Auf den Straßen ist für einen Sommertag auf der Urlaubsinsel

Schon sein Großvater ist morgens auf den See gefahren

gespenstisch wenig los. Hier ein paar Radler auf schicken E-Bikes, da ein paar Hunde mit ihren Herrchen und Frauen an der anderen Seite der Leinen. Die meisten Reichenauer und viele der Gäste sitzen gerade im Münster St. Maria und Markus. Es ist Inselfeiertag, der letzte im Reigen eines Trios. Da ist das Markus-Fest am 25. April, das Heilig-Blut-Fest am Montag nach dem Dreifaltigkeitssonntag und eben Mariä Himmelfahrt am 15. August.

An diesen Tagen ruht die Arbeit. Und wichtig für alle jungen Reichenauer: Es ist auch schulfrei. Denn an diesen Festtagen wird das reiche Erbe gelebt, das die Mönche vor Jahrhunderten angelegt und ihnen hinterlassen haben. Ganz augenscheinlich. Der Gottesdienst ist zu Ende. Die Gläubigen strömen durch die Kirchenportale nach draußen. An den Ausgängen weht ihnen der Duft hunderter kleiner Kräutersträucher

entgegen. Die Frauen im benachbarten Altenheim haben die Sträucher am Tag zuvor gebunden. Vor der Kirche auf der Burgstraße nehmen alle Aufstellung für die Prozession. Die historische Bürgerwehr, die Trachtengruppe, die Kinder des Kindergartens, die Ministranten, die jungen Mädchen, die die Madonnenstatue tragen, die Honoratioren der Stadt, die Erstkommunikanten, ... Und nicht zu vergessen und zu übersehen: die Männer in den schwarzen Anzügen, die die kostbaren Schätze tragen: die goldenen Schreine mit den Reliquien. Den Peter-und-Paul-Schrein, den Fortunata-Schrein, das Kopfreliquiar des heiligen Bartholomäus und natürlich auch den Markusschrein mit den Gebeinen des Evangelisten, zu dessen Verehrung vor 1000 Jahren schon Kaiser auf die Insel kamen.

Die Sonne, die mittlerweile von den Regenwolken das Kommando übernommen hat, begleitet die Prozession über die Insel. Ob an Mariä Himmelfahrt oder an den anderen beiden Inselfeiertagen, stets führt sie über die Pirminstraße am Ergat vorbei und über den Oberen Ergat zurück. Auf diese gelebte Tradition jahrhundertealter Geschichte sind die Reichenauerinnen und Reichenauer stolz. Und pflegen sie auch deshalb umso lieber.

Zurück zum Septembertag auf dem See. Stefan Keller hat inzwischen seine ersten Netze im Wasser. Er ist ein echter Reichenauer. Auf der Insel aufgewachsen. Schon sein Großvater ist morgens auf den Bodensee hinausgefahren. Dann sein Vater. Oft auch mit dem kleinen Stefan, wenn er schulfrei hatte. Dann die beiden Erwachsenen viele Jahre noch zusammen. Stefan

MIT VOLLDAMPF UND KARACHO



Tripsdrill – Freizeitparadies für die ganze Familie

Zwischen wilden Achterbahnen und wilden Tieren lässt sich im Erlebnispark Tripsdrill bei Heilbronn viel erleben. Helena Gennutt hat sich ins Getümmel gestürzt und dabei ganz unerwartet auch einen Ort der Stille gefunden ...

Aus versteckten Lautsprechern ertönt es „Trulla, Trulla, Trullala“, während es im Rückwärtsgang die Rampe steil nach oben geht. Wenige Sekunden später saust die kleine Dampflok mit ihren vielen angehängten Abteilen rasant hinab. Mit „Volldampf“, wie es der Name verspricht, legt sie sich in die Kurven. Die Hände der Passagiere gehen in die Höhe. Ein weiteres Mal geht es nach oben, wo der Schienenverlauf abrupt endet, und dann zack, die gleiche Strecke wieder zurück – aber diesmal im Rückwärtsgang. Wieder zurück im Start- und Zielbahnhof möchte manch einer der jungen Passagiere am liebsten gleich sitzen bleiben.

Wenn die Fahrt nicht zu rasant ist, hat man von vielen Achterbahnen aus einen schönen Blick auf den Michaelsberg.



auf einer jahrhundertealten Erzählung von den „Sieben Schwaben“: Diese hatten sich einst in den Kopf gesetzt, ein furchteinflößendes Ungeheuer am Bodensee aufzuspüren. Bewaffnet mit einer riesigen Lanze zogen sie los. Doch das vermeintliche Ungeheuer entpuppte sich als Hase, der erschrocken davonhoppelte, als die „Sieben Schwaben“ auf ihn zustürmten. Eine überstürzte Heldengeschichte.

Legenden wie diese und der schwäbische Humor ziehen sich durch den ganzen Park. Darunter auch Figuren im Stil der 1970er-Jahre, die erneuert wurden: Im „Lustigen Klohäusle“, das aus Brettern zusammengezimmert ist, sitzt ein alter Grantler. Wer vor ihm stehen bleibt, wird mit einem Schwall Wasser bespuckt. „Das würde man in einem neuen Park nicht erwarten“, sagt Birger Meierjohann, Sprecher der Geschäftsleitung des Erlebnisparks. „Aber in einem historisch gewachsenen Park ist es wichtig, das zu erhalten.“

Bereits 1929 wurde mit der „Altweibermühle“ der Grundstein für Deutschlands ersten Erlebnispark gelegt. Der damalige Besuchermagnet wird 1946 vom Blitz getroffen und geht in Flammen auf. 1950 wird die Nachfolge-Mühle feierlich eingeweiht und ist noch heute das Herzstück des Parks. Der Sage nach werden betagte Frauen in der Mühle wieder jung gemahlen. Doch nicht nur Frauen sind vor dem Alter nicht gefeit und so entsteht schon 1970 mit der Altmännermühle gleichneben dran das passende Gegenstück. In dem Häuschen fordert ein Geschicklichkeitsparcours das Gleichgewicht

der jungen und alten Besucherinnen und Besucher heraus.

Gemächlich geht es dagegen bei der „Wiegen-Hochbahn“ zu, in der schon die Kleinsten mit ihren Eltern Platz nehmen können. Während die Wiege auf den Schienen entlang zuckelt, ist Zeit, den Blick über die grüne Parkanlage schweifen zu lassen. Unter einem ziehen Pferdekutschen vorbei und in einem kleinen Teich speien Frösche Wasser — alles natürlich elektronisch. Auch Blicke auf den nahe gelegenen Michaelsberg und die Kirche St. Michael

Aus Rücksicht auf St. Michael wird nichts in einer Höhe von über 30 Metern gebaut

lassen sich immer wieder erhaschen. Aus Rücksicht auf die umgebende Landschaft und um den Blick auf das Baudenkmal nicht zu stören, wird im Erlebnispark nichts gebaut, was eine Höhe von 30 Metern überschreitet.

Inge Berger aus Calw ist von der Anlage begeistert: „In Tripsdrill ist alles schön nah beieinander und für jeden ist etwas dabei, sogar für Oma und Opa.“ Nach etwa vierzig Jahren ist sie das erste Mal wieder mit ihrer Tochter und den beiden Enkelkindern da — das hatten sie sich schon lange vorgenommen. „Ich fühle mich wohl, von der ersten Minute an.“

Doch die „Schwäbische Eisenbahn“ ist nur eine von mehr als hundert Attraktionen im Erlebnispark Tripsdrill. Klein und Groß kommen hier auf ihre Kosten: Ab drei Jahren können sich Kinder in Begleitung ihrer Eltern in schwindelerregende Höhen oder auf wilde Fahrt begeben. Auch für größere Gäste wartet der Freizeitpark mit turbulenten Fahrgeschäften auf.

Zeitversetzt rauscht die Achterbahn „Hals-über-Kopf“ über die Familien-Achterbahn „Schwäbische Eisenbahn“ hinweg. Die Beine der Passagiere mal gen Erde, mal gen Himmel gerichtet, begleitet von jauchzendem Geschrei. Der Name der Achterbahn ist dabei nicht nur Programm, sondern beruht



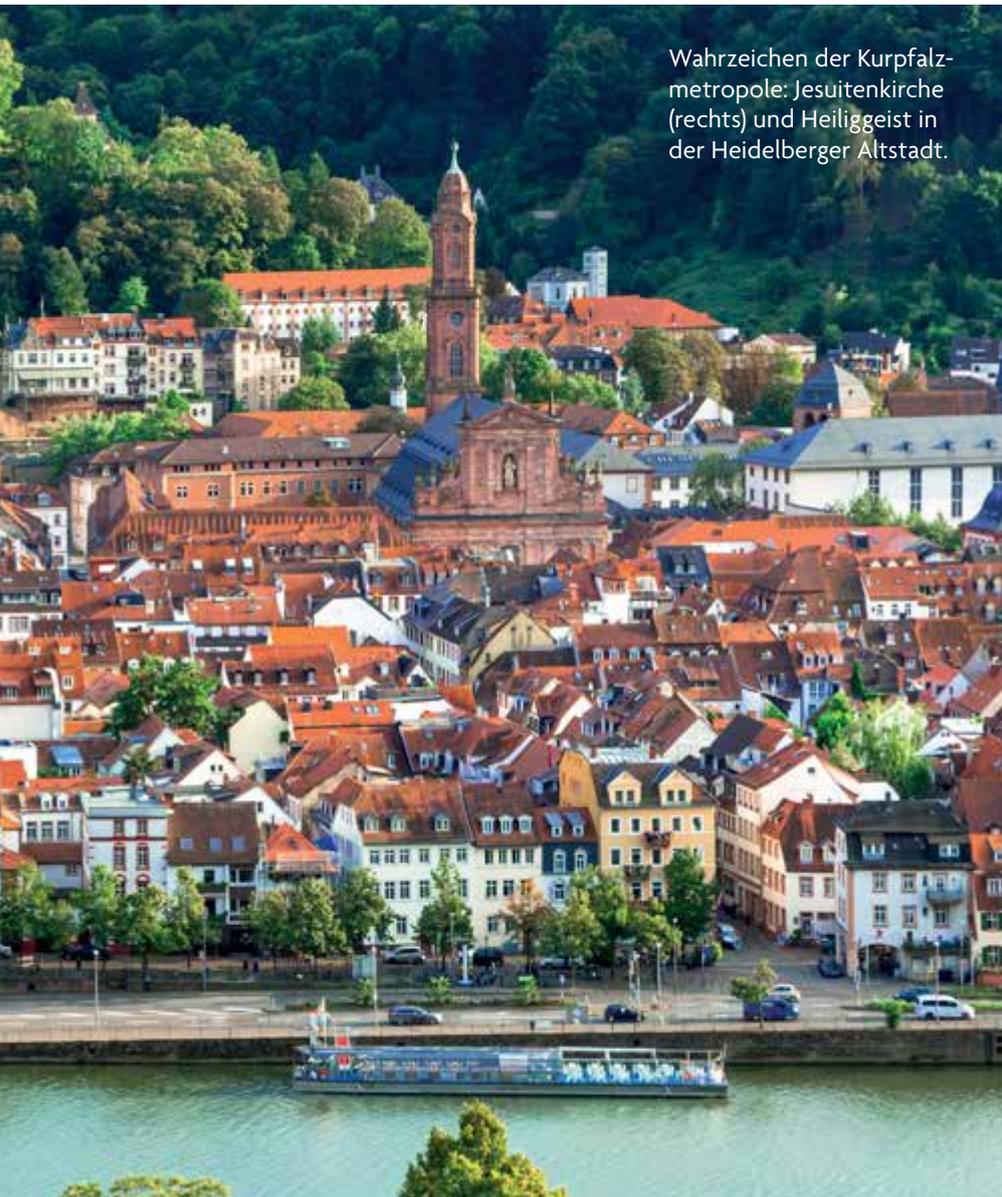
Grundstein und bis heute Herzstück des Parks: die „Altweibermühle“.



Ein Spaziergang durch Heidelberg

SAKRALE RASTSTÄTTEN

Im Herzen der Neckarstadt können nicht nur Touristen zwischen Buden und Lokalen beeindruckende Kirchen entdecken. Allen voran die beiden Stadtkirchen zum Heiligen Geist sind zu jeder Jahreszeit einen Besuch wert, findet Brigitte Böttner.



Wahrzeichen der Kurpfalzmetropole: Jesuitenkirche (rechts) und Heiliggeist in der Heidelberger Altstadt.

nam ihres Sohnes, seine Gesichtszüge ruhen in erstaunlichem Frieden, ein Anblick zum Verweilen: „Es ist vollbracht ...“ (Johannes 19, 30) — eine Szene, deren Anblick der Stimmung in der Kirche zu entsprechen scheint.

Auch die katholische Stadtkirche ist übrigens eine zum „Heiligen Geist“, die offizielle Denomination lautet: Pfarrkirche Heiliger Geist und St. Ignatius. Die Geschichte des Kirchspiels ist kompliziert: Die Jesuiten waren schon 1622, während des Dreißigjährigen Krieges, nach Heidelberg gekommen, ihr Aufenthalt allerdings währte zunächst nur kurz. Erst 1698, nach diversen Macht- und Konfessionswechseln in der kurpfälzischen Dynastie, wurden

Um die City-Kirche ist ein Wehrgraben der besonderen Art gezogen worden

die katholischen Ordensleute von Kurfürst Johann Wilhelm erneut nach Heidelberg gerufen, vor allem wohl der akademischen Lehre wegen: Die Patres der Societas Jesu waren an der Universität, im Schuldienst und in der Seelsorge tätig; an der Universität bekleidete der päpstliche Orden zeitweise sieben Professuren. Nicht zuletzt sollten die Jesuiten aber auch die Rekatholisierungsbemühungen des Kurfürsten in der bis dato protestantisch-reformierten Kurpfalz unterstützen. Sie erhielten ein großes Areal im Südwesten der Heidelberger Kernaltstadt, wo ab 1703 die Bauten der Ordensgemeinschaft angelegt wurden. 1712 begann die Errichtung des Gotteshauses, als Vorbild diente die Jesuitenkirche St. Martin in Bamberg.

„Nicht auf den Stufen sitzen und essen!“, mahnt ein Hinweis im Eingangsbereich. Was fraglos attraktiv wäre, hat man doch von hier aus beste Aussicht auf die Passanten, die mit Smartphone, Eis und Sonnenbrille vorbeiflanieren. Hinsitzen „für umme“ ist aber auch auf dem Platz vor der Heiliggeistkirche nicht ohne Weiteres möglich, weil die Sitzgelegenheiten von der umliegenden Gastronomie gebucht sind. Überhaupt hat die evangelische City-Kirche einen

Wie gefühlt hoch die Kirchendichte in der Heidelberger Altstadt ist, lässt sich anhand des Stadtreiefs erspüren: Heiliggeistkirche, Peterskirche, Jesuitenkirche, Providenzkirche, Erlöserkirche, St. Anna, die Kapelle vom Diakonissenhaus in der Plöck ... Die beiden „Großen“ der Stadt — die katholische Jesuitenkirche und die evangelische Heiliggeist — liegen nur wenige hundert Meter auseinander, im Modell sind es nur Zentimeter. „Welches ist die Heiliggeistkirche?“, fragt eine Passantin, eindeutig eine Touristin. „Das ist die hier“, antwortet ihr Nachbar und deutet auf ein Gebäude inmitten des Stadtmodells. „Die hat mir nicht so gut gefallen“, fügt er noch ungefragt hinzu, „irgendwie ein bisschen unordentlich.“

Was man von der Jesuitenkirche nicht unwidersprochen wird behaupten

können: Hier dominieren schon im Eingangsbereich klare Verhältnisse. Überraschend ist dabei, für eine Kirche im Barockstil, die klare Optik: eine dreischiffige Pfeilerhalle aus heimischem Buntsandstein. Die Seitenschiffe etwas niedriger und schmaler, alle mit Kreuzgratgewölbe. Eine Atmosphäre, in der man gern hinsitzt, rastet, ausruht und schaut, gerade an einem heißen Nachmittag im August ...

Die jüngste Renovation des Innenraums der 1759 fertiggestellten Jesuitenkirche erfolgte vor zwanzig Jahren, die Wände leuchten, Altar und Putten strahlen golden in alle Richtungen. Und wenn eine Kirche katholisch riechen kann, so ist das hier der Fall — dafür sorgt eine Vielzahl von Teelichtern vor der Pietà im rechten Seitenschiff, 1905 geschaffen von Julius Seitz (1847-1912): Maria mit dem Leich-

WUNSCHLOS AM ZIEL



Auf dem Rad von Rottenburg bis Einsiedeln

Der Meinradweg führt entlang der Lebensstationen des Heiligen, der es einst vorzog, als Eremit zu leben. Klaus Gaßner ist der Route gefolgt – mit einer Märchenfee als stete Begleiterin ...

Nein, niemals würde man das tun. Zumindest nicht auf dieser Reise. Was für ein abstruser Gedanke, gerade jetzt, wo der Wind vom Bodensee her immer heftiger wird und die kurzen, aber ungemütlichen vor allem aber die immer wiederkehrenden Anstiege die Beine schmerzen lassen. Wenn jetzt eine Märchenfee an mein Bette treten oder noch besser: meinen Radweg kreuzen würde, man wüsste, was zu tun wäre ...

Ein Pater des Klosters Beuron hatte am frühen Morgen die Kirchenbesucher mit einem surrealistischen Vers des Kabarettisten Werner Finck (1902-1978) überrascht. Der reimte so schön: „Gestern trat ein Fräulein an mein Bette und behauptete, die Märchenfee zu sein, und sie fragte mich, ob ich drei Wünsche hätte, und ich sagte – um sie reinzulegen: Nein!“ – Das ist fraglos ein hübscher Gedanke, eine Märchenfee reinzu-

legen! Aber noch hübscher wäre es, der Wind würde jetzt sofort seine Richtung ändern und das Radeln auf der fünftägigen Meinrad-Tour wäre plötzlich wieder schwungvoll, angenehm und flott so wie am Vortag. Also doch lieber Wunsch 1 einsetzen?

In Rottenburg hatte die Tour begonnen, oder genauer gesagt: vor den Toren der hübschen württembergischen Stadt. Dort steht ein klei-

Leicht erhöht gelegen – so beeindruckt das imposante Klostergebäude von Einsiedeln den Ankömmling schon von außen.



Krypta, aber auch die strenge, kühle Architektur, die seit einer Renovierung dort eingezogen ist. Und natürlich die tiefen Temperaturen, die dort unten walten, und an die man sich gerne erinnert, wenn später die Sonne immer höher steigt. Etwa dann, wenn Hechingen in Sicht kommt. Der Ort wird die gewisse Schwermut der ersten Station schnell beiseite wischen, denn dort in der Kirche St. Luzen ist alles in Bewegung. Die Renaissance hat es hier zur Meisterschaft gebracht, Figuren und Farben verwandeln das Gotteshaus geradezu in ein Theater. So ist das auf einer fünftägigen Radtour zu Kirchen und Klöstern: Auf Romanik folgt Renaissance, so wie nach Regen Sonnenschein folgt – und Durst.

Auf Romantik folgt Renaissance, so wie nach Regen Sonnenschein folgt

„Hier müssen Sie früh bestellen“, sagt eine Kellnerin und verweist unvermittelt darauf, dass in diesem Landstrich die Gastlichkeit ihre Grenzen hat. Zumindest ihre zeitlichen. Im Tal an der noch jungen Donau kehrt sie schon mal etwas früher ein, was aber auch den Radfahrer nicht zu sehr behindert, den die zurückgelegten Kilometer am Abend dann doch zur Ruhe kommen lassen.

Das Kloster Beuron existierte zur Zeit des heiligen Meinrad noch nicht. Aber ohne das benediktinische Leben im deutschen Sprachraum wäre Beuron kaum denkbar. Und eben in dieser

nes Gotteshaus mit dem etwas fremd anmutenden Namen Sülchenkapelle. Der Name findet sich erstmals in einer von Mönchen verfassten Lebensgeschichte just des Heiligen, auf dessen Spuren der Radfahrer unterwegs ist: Meinrad von Einsiedeln. Von „Sulichi“, so heißt es dort, stamme der später heiliggesprochene Mann, davon leitete sich gleich der Name der ganzen Region ab, das Sülchgau.

Da, wo bei der Meinrad-Tour alles seinen Anfang nimmt, nimmt heute vieles ein Ende: Denn die alte Pfarr- und Mutterkirche für Rottenburg und mehrere umliegende Dörfer steht inmitten eines Friedhofs. Und seit 1869 beherbergt sie die Gräber der Bischöfe des Bistums Rottenburg. Dabei geht die Geschichte des Gotteshauses auf das

frühe Mittelalter zurück, schon um 600 stand hier eine Kirche. Diese lange Geschichte lässt ehrfürchtig frösteln, dafür sorgt die unerhörte Ruhe in der



Flott voran am See in Konstanz.

DEM HIMMEL SO NAH

Ein Sonntag im Nationalpark Schwarzwald

Wo Wölfe eine neue Heimat finden und der Borkenkäfer alte Bestände zerstört, hat Ingrid Vollmer Gottesdienst gefeiert. Über eine besondere Stunde unterm Gipfelkreuz des Schliffkopfs ...

Ob man in 1056 Metern Höhe Gott näher ist? Ob Jogger, die quer durch einen Gottesdienst laufen, die Besinnung stören? Ob der Notruf, der gerade die am Rand stehenden Männer der Bergwacht erreicht, dem „Danke, für diesen guten Morgen“ noch mehr Bedeutung verleiht? An diesem Sonntagmorgen unter dem Gipfelkreuz des Schliffkopfs im Nordschwarzwald türmen sich Fragen – mal ganz einfache, mal durchaus tiefgründige. Und

sie werden nicht weniger, wenn eine kleine Gruppe nach dem Segen mit Urs Reif, dem Leiter des Rangerteams, den Nationalpark Nordschwarzwald durchstreift. Während im Gottesdienst über den Menschen und seine Bestimmung nachgedacht wird, mehren sich beim Spaziergang in der Höhe Sorgen über die Zukunft der Natur. Dieser Gottesdienst im Grünen, den das Ökumenische Netzwerk Kirche im Nationalpark Schwarzwald 30-mal im Jahr unter

freiem Himmel an verschiedenen Orten anbietet, macht gleichermaßen dankbar wie nachdenklich.

Das fast meditative Bimmeln von Kuhglocken gesellt sich zu den Klängen des Posaunenchors, der den Sonntagmorgen am Schliffkopf einleitet. Das Weidevieh sorgt gemeinsam mit Schafen, halbwilden Pferden und Heckrindern mit imposanten Hörnern dafür, dass in der Höhe nicht alles

Aussicht vom Schliffkopf in den südlichen Schwarzwald: Der Nationalpark lädt auch dazu ein, die Schöpfung ganz bewusst wahrzunehmen ...



liche Landeskirche in Württemberg zusammengeschlossen haben, ist offizielles Mitglied im Partnerprogramm des Nationalparks. Kirche im Nationalpark macht es möglich, die Themen Schöpfung und Spiritualität in der Natur zu erleben. 1976 gab es erstmals „Gottesdienste im Grünen“ auf dem Schliffkopf, initiiert von der damaligen evangelischen Kirchengemeinde Oberthal, heute Verbandskirchengemeinde Mitteltal-Obertal. Mehr als 200 Gottesdienste wurden seither gefeiert, rund 45 davon im seit neun Jahren existierenden Nationalpark. Thomas Brucker, Verbandsvorsitzender, sieht an diesem Sonntag im üppigen Sonnenlicht auf dem Gipfel „ein Stück von Gottes

Die Stimmung ist entspannt, ein Marienkäfer setzt sich aufs Liedblatt

Herrlichkeit“. Das große Holzkreuz mit der Inschrift „Nur Gott ist über uns“ wurde im Jahr 2001 von der Verbandsgemeinde auf dem Gipfel errichtet. „In der Natur kann man Gott durchaus besonders nah sein und ihn erleben“, meint Brucker. Mal sind es 80 Menschen, mal ein paar hundert, die genau das wollen. „Viele von ihnen“, so weiß der Kirchengemeinderatsvorsitzende, „gehen sonst nie in eine Kirche.“

Die Stimmung unterm Gipfelkreuz ist entspannt. Ein Marienkäfer setzt sich aufs Liedblatt. Alle hören „Grinden-dekan“ Gerd Gauß nachdenklich zu, wenn er über die Schöpfung predigt. Auch der 56-Jährige, der sich kurz GG nennt, fühlt sich Gott auf Württembergs höchster Erhebung näher. Dennoch, so meint Gauß, spielten Höhenmeter bei diesem Empfinden eher keine Rolle, denn oft sei Gott dem Menschen in den dunklen, tiefen Tälern sogar näher. „Nur spüren wir es in diesen Momenten vielleicht nicht so direkt“, gibt er zu bedenken. Gauß spricht von „horizontenerweiternden Begegnungen unter einem weiten Himmel“, die der Schliffkopf möglich macht, und die auch er besonders genießt. Er wechselt sich hier mit Helga Klär, Pastoralreferentin der katholischen Kirche, ab. Von Beginn an waren diese Gottesdienste ökumenisch

zuwaldet. Die Grinden – waldfreie Bergheiden auf den Gipfellagen, die zu den Besonderheiten des Nationalparks gehören – wurden vor Jahrhunderten von Menschenhand als Weideflächen geschaffen und sind Lebensraum für schützenswerte Tiere und Pflanzen geworden, die so im Wald nicht vorkommen. Da braucht es robuste Weidetiere, die raue Gräser, Sträucher und Gehölze niedrig halten. Selbst ein Nationalpark, den der Mensch fast sich selbst überlässt, braucht da und dort die Hand, vielmehr noch den Kopf des Menschen, der sanft eingreift.

Seit 2014 besteht der Nationalpark Schwarzwald als erster und bisher einziger Baden-Württembergs. Seine rund 10 000 Hektar – das entspricht 13 560 Fußballfeldern – zwischen Baden-

Baden und Freudenstadt, machen gerade einmal 0,7 Prozent der gesamten Waldfläche Baden-Württembergs aus. Der besondere Schutzstatus sieht vor, dass der Mensch auf einem Großteil der Fläche die Natur ihre eigene, kraftvolle Dynamik entfalten lässt. Neben der so entstehenden Wildnis geht es im Nationalpark aber auch um Artenschutz oder um wissenschaftliche Studien über Flora, Fauna, Klima. Etwa eine Million Besucher jährlich nutzen den Nationalpark zum Wandern, zum Kennenlernen der Natur, um zur Ruhe zu kommen. Mehr als 800 Veranstaltungen locken Naturinteressierte an.

Das besondere Netzwerk, in dem sich die Erzdiözese Freiburg, die Evangelische Landeskirche Baden, die Diözese Rottenburg-Stuttgart und die Evange-

JANUAR 2024	
1 Mo	Neujahr, Hochfest der Gottesmutter Maria
2 Di	
3 Mi	☾
4 Do	
5 Fr	Hl. Johannes Nepomuk Neumann
6 Sa	Hl. Drei Könige
7 So	Taufe des Herrn
8 Mo	
9 Di	
10 Mi	●
11 Do	
12 Fr	
13 Sa	
14 So	
15 Mo	
16 Di	D
17 Mi	Antonius
18 Do	
19 Fr	
20 Sa	
21 So	Meinrad, Mönch auf der Reichenau
22 Mo	
23 Di	Sel. Heinrich Seuse, Ordenspriester, Mystiker
24 Mi	Franz von Sales, Ordensgründer
25 Do	
26 Fr	
27 Sa	
28 So	Thomas von Aquin
29 Mo	
30 Di	
31 Mi	

Weihnachtsferien Baden-Württemberg

DIE KIRCHE IN PERSON



Petershausener Sakramentar, Miniatur der „Ecclesia“ (Universitätsbibliothek Heidelberg)

Seit dem Frühmittelalter pflegte die Abtei Reichenau einen diplomatischen und kulturellen Austausch nicht nur mit Westeuropa, sondern auch mit dem Oströmischen Reich (Byzanz). In das Herrschaftssystem der Karolinger und Ottonen eingebunden, produzierte das Kloster Handschriften, welche von einer weltweiten Vernetzung zeugen. Bedeutende Beispiele solcher Schriften werden im Frühjahr bei der Großen Landesausstellung „Welterbe des Mittelalters – 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau“ gezeigt. Ab dem 20. April 2024 sind diese herausragenden Dokumente des Mittelalters für Besucherinnen und Besucher in Augenschein zu nehmen. Die Ausstellung thematisiert sowohl die Entstehung als auch den bedeutenden Rang der Abtei Reichenau im Frühmittelalter. Symbolisch dafür steht die Miniatur der thronenden Ecclesia. Als Personifikation der Kirche präsentiert sie sich in dieser Darstellung als byzantinische Kaiserin mit goldener Krone, Kreuz und Buch. Als Braut Christi steht sie für die zentrale Rolle der christlichen Kirche im mittelalterlichen Leben. Das Werk befindet sich im Petershausener Sakramentar, einer auf der Reichenau entstandenen liturgischen Handschrift. Geschaffen um 980 im Reichenauer Skriptorium, wurde sie im dortigen Gottesdienst genutzt. Jahrhunderte später gelangte das Sakramentar ins Kloster von Konstanz-Petershausen. Die geschichtsträchtige Handschrift ist in der ersten Hälfte der Großen Landesausstellung zu sehen.

Figur einer byzantinischen Kaiserin (Badisches Landesmuseum Karlsruhe)



GEWICHTIGE KAISERIN

Das griechisch sprechende Byzanz – der Nachfolger des antiken Römischen Reichs mit der Hauptstadt Konstantinopel (heute Istanbul/Türkei) – war besonders prägend für die Kultur des westlichen Europas. Byzantinische Kunstwerke und Waren für den alltäglichen Bedarf wurden im Westen sehr hoch geschätzt. Das Laufgewicht für eine Schnellwaage aus der Blütezeit des Oströmischen Reichs erscheint in Gestalt einer byzantinischen Kaiserin. Die vornehme Frisur, das mit Gemmen besetzte Diadem, der Schmuck und das Gewand mit runden Medaillons weisen auf ihre hohe Stellung hin. Dennoch zeigt sie keine individuellen Gesichtszüge und ist daher vermutlich eine allgemeine Darstellung einer Kaiserin.

Schnellwaagen waren bereits früher im Alten Ägypten und im Römischen Reich bekannt. An einem Stab mit zwei ungleichen Hebelarmen befanden sich ein verschiebbares Ausgleichsgewicht (sogenanntes Laufgewicht) und das zu wiegende Gut. In der Antike hatten solche Gewichte oft die Gestalt antiker Göttinnen. Mit der Christianisierung wurden heidnische Formen durch christliche und herrschaftliche Motive verdrängt.

FEBRUAR 2024

1 Do

2 Fr **Darstellung des Herrn**

3 Sa



4 So

5 Mo

6 Di

7 Mi

8 Do **Sel. Johann Philipp Jeningen
Priester, Ordensmann**

9 Fr

10 Sa



11 So

12 Mo

13 Di **Fastnacht**

14 Mi **Cyrril und Methodius, Schutzpatrone Europas,
Aschermittwoch**

15 Do

16 Fr



17 Sa

18 So **Erster Fastensonntag**

19 Mo

20 Di

21 Mi

22 Do

23 Fr

24 Sa



25 So **Zweiter Fastensonntag**

26 Mo

27 Di

28 Mi

29 Do

UNSERE AUTOREN



Daniel Gerber

... musste für die Entstehung seiner Reportage über die Klosterinsel Reichenau schon etwas früher aufstehen. Aber er wurde entschädigt mit einem wunderbaren Morgenanbruch auf dem Bodensee.



Helena Gennutt

... ist eher zurückhaltend, was Achterbahnen und wilde Fahrgeschäfte betrifft. Daher empfiehlt sie, Freizeitparks nicht allein zu besuchen. Denn zusammen macht der Nervenkitzel deutlich mehr Spaß.



Michael Winter

... muss immer wieder erstaunt feststellen, dass es noch viele Orte im Südwesten gibt, die er noch niemals besucht hat. Wie Todtmoos, den Wallfahrts- und Luftkurort im Hochschwarzwald. Die Reise hat sich gelohnt.



Brigitte Böttner

... macht gerne Städtetouren – und setzt sich dabei mit Vorliebe in die Kirchen am Ort. Sie weiß aber auch die grünen Regionen Baden-Württembergs zu schätzen und streift besonders gerne durch den Schwarzwald.



Arkadius Guzy

... ist aus Unterfranken nach Baden-Württemberg gezogen. Dort erkundet er die Gegend am liebsten mit dem Fahrrad. So weiß er, in welche sehenswerten Ecken der Martinusweg Hohenlohe-Franken führt.



Daniel Meier

... war lange Zeit Pressesprecher der Evangelischen Landeskirche in Baden. Inzwischen lebt und arbeitet er in Düsseldorf. An Baden-Württemberg vermisst er besonders die unbewaldeten Höhen des Südschwarzwaldes und die vielfältigen Museen am Oberrhein.



Ingrid Vollmer

... ist neugierig auf Menschen, ihre Geschichte und Geschichten und liebt die abgeschiedene Natur. Eigentlich bevorzugt sie das Meererauschen. Beim Gottesdienst unterm Gipfelkreuz im Naturpark Schwarzwald hat sie das Blätterrauschen verzaubert.



Andreas Steidel

... ist Redakteur des Evangelischen Gemeindeblatts für Württemberg und auch als freier Reisejournalist vor allem in Baden-Württemberg unterwegs. Er ist Autor mehrerer Bücher, unter anderem der Reihe „Glaubenswege für Genießer“.



Gertrud Widmann

... freut sich, dass sie im Ruhestand mehr Zeit hat, um zu Fuß, mit dem Auto oder der Bahn besondere Orte wie das Kloster Reute zu entdecken. Und kommt dann so inspiriert zurück, dass alle möglichen Tees, Salben, Honige für den Winter vorbereitet werden.



Brigitte Geiselhart

... reist gerne durch die weite Welt und macht sich dann aber auch mit genauso viel Freude in ihrer Heimat auf Spurensuche nach den schönsten Flecken. Sie ist dankbar, hier im Ländle zu leben und den See „vor der Haustüre“ zu haben.

Bildnachweise

Titelbild: Marketing und Tourismus Konstanz, Achim Mende | Panoramabilder: Tourismus Marketing Baden-Württemberg; StockAdobe; Roland Schönmüller | Reichenau: Daniel Gerber (5); Tourismus Reichenau, Achim Mende, Helmut Fidler; KNA-Bild | Tripsdrill: Imago (2); Erlebnispark Tripsdrill (4) | Heidelberg: Shutterstock (2); Imago (2) | Meinradweg: Imago (4); Klaus Gaßner; Wikimedia Commons; Pater Philipp Steiner OSB, Kloster Einsiedeln | Nationalpark Schwarzwald: Imago; Ingrid Vollmer (2); Nationalpark Schwarzwald (2) | Martinusweg: Imago (2); KG; Pixelio; Arkadius Guzy | Ulm: Ulm/Neu-Ulm Touristik, Anna Beyrer, Johannes Glöggler; Andreas Steidel (3) | Kinzigtal: Elmar Langenbacher (5); Elmar Langenbacher Verlag, Jakob Wolber | Kressbronn: Camping Park Gohren; Brigitte Geiselhart (4) | Kloster Reute: Corinna Spitzbarth; Archiv Kloster Reute, Burkhard Finken (2), Felix Kästle | Todtmoos: Imago (2); Michael Winter (3); Wikimedia Commons; Shutterstock | Lautertal: Andreas Steidel (4) | Pilgern bei Nacht: Unsplash; Daniel Meier (3) | Große Landesausstellung: ARTIS – Uli Deck; Zürich, Zentralbibliothek; GLA; © Achim Mende | Tipps: Familienerholungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart; Wikimedia Commons; Landesmuseum Württemberg, Sigi Colpe; wmakowitsch; Franiskanermuseum; © Estate of Anneliese Hager, Foto: President und Kollegen des Harvard College; © Iwan Baan; Shutterstock; Dorothea Burkhardt; Tourismus Ostalb, Christian Frumolt; imago; Evangelische Kirchengemeinde Neuffen; Autobahnkirche Baden-Baden, Norbert Kasper | Kalendarium: © Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Sal. IXb, Petershausener Sakramentar, S. 82; © Badisches Landesmuseum, Thomas Goldschmidt; © Karlsruhe, Badische Landesbibliothek Cod. Aug. perg. 167_12v; © Staatsgalerie Stuttgart; © Museum im Stift St. Paul; © Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Foto: Yvonne Mühleis; © Museum im Stift St. Paul, Foto: Dr. Gerfried Sitar; © Dominikanermuseum, Foto: Ralf Graner; © Karlsruhe, Badische Landesbibliothek Cod Aug. perg. 60_Iv; © Museum im Stift St. Paul; © Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg i. Br., Bildarchiv, Aufnahme Sebastian Bock

Einem Teil der Auflage liegen Prospekte bei von: Badenia Verlag GmbH, Fritz-Erler-Straße 23, 76133 Karlsruhe, und missio – Internationales Katholisches Missionswerk e. V., Goethestraße 43, 52064 Aachen.